



Werk, Dresden

bauen + wohnen
Vergessenes neu entdecken

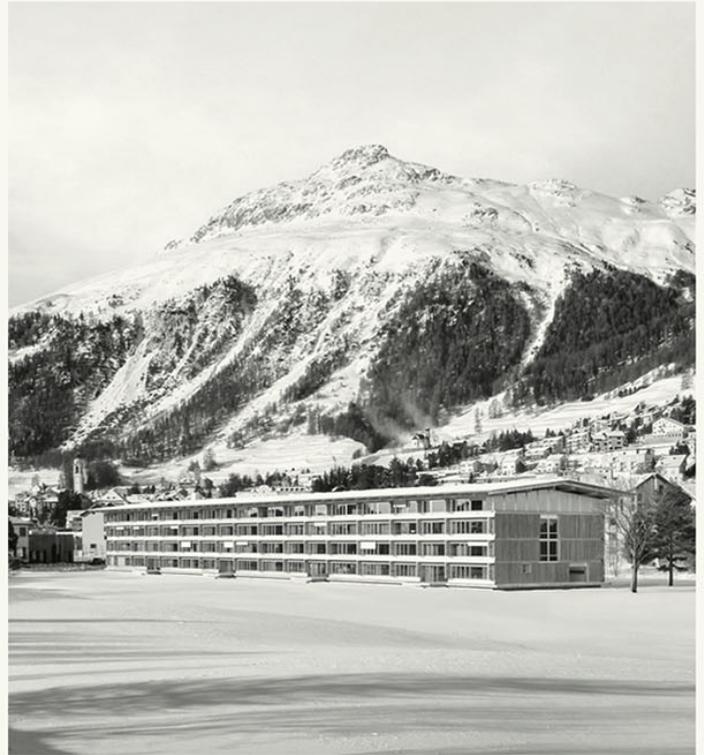
Moderne Raumschulptur im Barockpalais am Ufer
Bilderspaziergang entlang der malerischen Elbe
Kirchenruinen, Ostmoderne, Sächsische Schweiz
Flexibles Büro- und Gewerbehäus aus Holz in Biet

7/8 – 2024

Dresde
Dresden



7/8



Eine Aufgabe, zwei Herangehensweisen. Der 1. Rang (links) spürt Bildern nach, der 2. Rang (rechts) wählt eine klare, langgestreckte Figur.

Verfahren

Projektwettbewerb im selektiven Verfahren

Ausloberin

Comunited dals Vischins da Samedan

Fachpreisrichter

Lorenz Eugster, Zürich; Pascale Guignard, Zürich (Vorsitz); Urs Primas, Zürich; Tanja Reimer, Zürich; Rainer Weitschies, Chur (Ersatz)

Preisträger

1. Rang: Stücheli Pestalozzi Schiratzki Architekten, Zürich; Ganz Landschaftsarchitekten, Zürich

2. Rang: Studio Trachsler Hoffmann, Zürich / Alder Clavuot Nunzi, Soglio; Andreas Geser Landschaftsarchitekten, Zürich

3. Rang: Studio DIA, Bern / Zürich; Mettler Landschaftsarchitektur, Gossau

4. Rang: ARGE RMSS, Renato Maurizio, Maloja / Schmid Schärer, Zürich; Skala Landschaft Stadt Raum, Zürich

5. Rang: Edelaar Mosayebi Inderbitzin, Zürich; Hoffmann & Müller Landschaftsarchitektur, Zürich

6. Rang: Annina Meier, Basel / Candrian, Zürich; BÖE studio, Zürich

Weitere Teilnehmende

Blättler Dafflon Architekten, Zürich; Albiez de Tomasi Landschaftsarchitekten, Zürich; Blättler Heinzer Architektur, Zürich;

Kirsch & Kuhn Freiräume und Landschaftsarchitektur, Bauma

Degelo Architekten, Basel; Berchtold.Lenzin Landschaftsarchitekten, Basel

Studio Bisig Rocchelli, Trin; USUS Landschaftsarchitektur, Zürich

studio OU, Zürich; Tremp Landschaftsarchitekten, Zürich

Isa Stürm Urs Wolf architects, Zürich; Martin Klausner, Landschaftsarchitekt, Rorschach

Wettbewerbsbegleitung

Bosch & Heim Architekten, Chur

Anekdotisches Flimmern

Wettbewerb für genossenschaftlichen Wohnungsbau in Samedan

Die Bürgergemeinde Samedan hat einen Architekturwettbewerb für bezahlbare Erstwohnungen veranstaltet. Dies ist in mehrfacher Hinsicht bedeutend. Im Engadin verschwinden erschweringliche Wohnungen zusehends. Dass Architekturwettbewerbe im Hochtal professionell durchgeführt werden, ist selten und deshalb umso wichtiger. Schliesslich ermöglicht die Vielzahl hochwertiger Wettbewerbsbeiträge ein Nachdenken über das Bauen im alpinen Raum.

Die Stimmberechtigten haben am 11. März 2012 die Zweitwohnungsinitiative angenommen. In Gemeinden, die einen höheren Zweit-

wohnungsanteil als 20 % aufweisen, dürfen keine weiteren Zweitwohnungen mehr entstehen. Das Gesetz dazu sieht aber Ausnahmen vor. Wohnungen in sogenannten architektonischen Bauten – die vor dem 11. März 2012 erbaut worden sind – dürfen weiterhin zu Zweitwohnungen umgenutzt werden, auch wenn deren Anteil in der Gemeinde über 20 % liegt. Dasselbe gilt für denkmalgeschützte oder ortsbildprägende Bauten ohne Wohnungen in den Bauzonen. Zu ihrem Erhalt ist der Einbau von Zweitwohnungen erlaubt.

Wo sollen die Einheimischen noch wohnen?

Da 95 % des Baubestands in der Schweiz entweder altrechtlich oder ortsbildprägend sind, greift das Gesetz nicht. Der Zweitwohnungsdruck verlagert sich in den Tourismusdestinationen auf den Bestand. Gemäss einer Studie von Eco Alpin¹ sind in der Region Maloja mit den Gemeinden von Bregaglia bis S-chanf zwischen 2017 und 2021 653 Zweitwohnungen entstanden. In derselben Zeit sind 112 Erstwohnungen verschwunden. Der Anteil an Erstwohnungen war im Engadin schon vor der Abstimmung zu knapp. Verschwinden weitere, verschwindet die einheimi-

sche Bevölkerung. Die Dorfgemeinschaften geraten zusehends aus dem Gleichgewicht und der Fachkräftemangel spitzt sich zu.

Genossenschaft in Samedan

In Samedan ist deshalb die Bürgergemeinde aktiv geworden. Sie will eine Genossenschaft gründen und hat auf ihrem Grundstück in Promulins einen Projektwettbewerb für bezahlbaren Wohnraum nach SIA 142 im selektiven Verfahren ausgeschrieben. Aus 27 Bewerbungen sind 12 Planungsteams aus Architektur und Landschaftsarchitektur ausgewählt worden.

60 Wohnungen mit unterschiedlichem Wohnungsmix, Gemeinschafts- und Atelierräume sollen entstehen. Die Überbauung muss attraktive Aussenräume aufweisen und soll etappiert werden können, damit der Wohnraum entsprechend der Nachfrage geschaffen werden kann. Das Wettbewerbsareal befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zur Sportanlage Promulins Arena östlich, einer Ausbildungsstätte für Schreinerinnen und Schreiner im Gebäudewinkel südlich und einer bestehenden Wohnüberbauung der Pensionskasse der Rhätischen Bahn RhB nordöstlich des Wettbewerbsperimeters. Das Gebiet ist umrahmt von der Bahnlinie, der Umfahrungsstrasse von Samedan und dem Flusslauf des Inns. Nach Nordosten, Richtung Bever, öffnet sich ein Streifen Kulturlandschaft. Im Südosten, auf der anderen Flussseite, befindet sich der Flughafen des Engadins.

Im Umgang mit der heterogenen Umgebung und der Wohnungsbauaufgabe auf der grünen Wiese stellt sich als erstes die Frage nach der ortsbaulichen Setzung und der architektonischen Eingliederung. Der mit dem ersten Preis ausgezeichnete Entwurf von Stücheli Pestalozzi Schiratzki mit Ganz Landschaftsarchitekten sucht morphologisch, typologisch, bildlich wie sprachlich einen ortsbaulichen Bezug zum Bestand des historischen Dorfkernes. Das zweitrangierte Projekt von Studio Trachsler Hoffmann mit Alder Clavuot Nunzi und Andreas Geser für die Landschaftsarchitektur will gerade das nicht. Wie sie auf ihrer Planabgabe explizit schreiben, «soll an dieser Stelle nicht das typische Engadinerhaus weiter interpretiert werden» – eine Steilvorlage, um diese unterschiedlichen Ansätze zum Bauen in den Alpen zu diskutieren.

Der erstplatzierte Entwurf «Palü» zeichnet sich typologisch durch einen Punktbau und zwei Langbauten aus. Sie bilden entlang der bestehenden Erschliessungsstrasse eine Reihe. Diese knickt zur Strasse so ab, dass sich ein Vorplatz ausweitet. Von hier aus werden die drei Bauten jeweils über ein mittiges Eingangstor erschlossen. Über das Tor gelangt man in einen überhohen Verbindungsraum, nach historischem Vorbild als Sulèr bezeichnet.

Der Verbindungsraum erschliesst beim Punkthaus im Erdgeschoss Kleinwohnungen, den Gemeinschaftsraum des Areals und über Lift und Treppe die Obergeschosse. Diese zeichnen sich mit ihren Grosswohnungen durch Raumschichten aus, die man strukturell durchaus bei Doppelhäuser der historischen Vorbilder vorfindet.

Bei den Langbauten erschliesst der Verbindungsraum lange Gänge, die zur Vertikalerschliessung führen. An diese sind pro Geschoss vier Wohnungen angegliedert. Der Grundriss weist in Anordnung und Dimensionen Parallelen zur Klopstockstrasse 30–32 im Hansaviertel in Berlin auf. Der Architekt Alvar Aalto hat dort 1957 ein achtgeschossiges Gebäude ausgeführt, in Samedan sind vier Geschosse angedacht.

Die seitliche Anordnung der Mehrspanner führt zu Verdickungen, welche die Langbauten strassenseitig gliedern und ortstypische Proportionen schaffen wollen. Gegenüber befindet sich ein im Grün eingebetteter Bach. Der Vorplatz bildet sich so nicht nach historischem Vorbild zu einem Strassenraum aus, sondern ist als Bachlandschaft gestaltet.

Zwischen Sulèr, Berlin und suggeriertem Siedlungsrand

Für die strassenabgewandte Seite der Zeilenbebauung führen die Verfassenen Referenzen historischer Hotelbauten wie des Castells in Zuoz oder des Kurhauses in Maloja ein. Das hat zwei Gründe. Einerseits zeichnen sich hier die wirklichen Dimensionen der Neubauten ab. Gleichzeitig ist man um einen Abschluss des Dorfrandes bemüht.

Dass das Thema des Siedlungsrandes eingeführt wird, erstaunt nicht. Das Flugfeld liegt näher als der historische Dorfkern. Die unklaren Übergänge, Beziehungen und Orientierung zu den Peripherien innerhalb des heterogenen Talbodens,



1. Rang von Stücheli Pestalozzi Schiratzki mit Ganz Landschaftsarchitekten



Erdgeschoss



Schnitt A



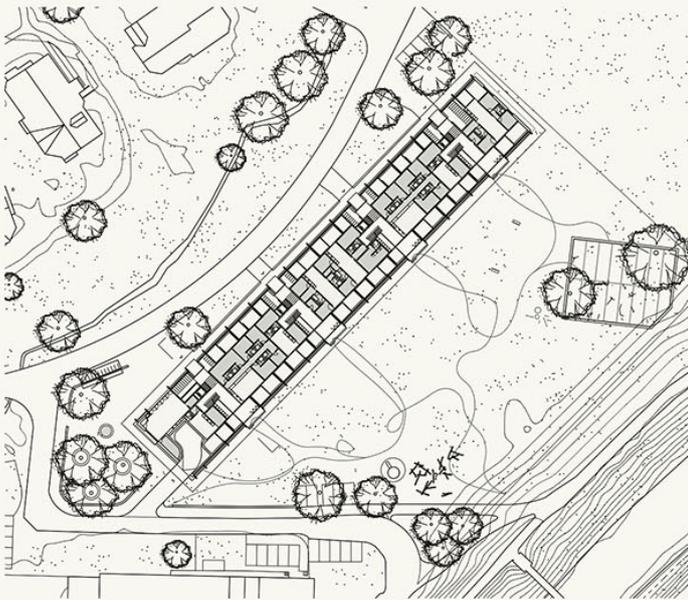
Schnitt C



Schnitt B



2. Rang Studio Trachsler Hoffmann / Alder Clavuot Nunzi mit Andreas Geser Landschaftsarchitekten



Erdgeschoss

0 25



Ansicht Nordwest



Querschnitt

die Ungewissheit, wo vorne und wo hinten ist, zeigen tatsächlich, dass der Ort mit diesen Ungewissheiten sehr viel mehr zu tun hat, als man sich eingestehen möchte. Inwiefern es hier gelingen wird, mittels der zahlreichen Anekdoten zwischen früherer Geschichte und heutigen Lebenswelten zu vermitteln oder sich nicht vielmehr das Flimmern zwischen Sulèr, Berlin und suggeriertem Siedlungsrand durchsetzt und zu zahlreichen Irritationen führt, wird sich im Alltag erweisen müssen.

Gegenwärtiges Bauen

Die Verfassenden des zweitrangierten Entwurfs «Pichalain» versuchen, der Gegenwart explizit nicht durch die Vergangenheit zu begegnen. Sie setzen einen 107 Meter langen, viergeschossigen Zeilenbau in die Landschaft. Dieser besteht aus einem muralen Kern, der Wohnzimmer, Küchen und Rückzugsräume umfasst. Davor befindet sich eine «bewohnbare Fassade» in Holzstrickbauweise. Diese seitlichen Raumschichten dienen zugleich als Klimazone zwischen Innen und Aussen. In dieser Schicht befinden sich Raumkammern, die als Schlaf-, Arbeits-, Gartenzimmer oder Wintergarten genutzt werden können.

Die durchgesteckten Wohnzimmer ermöglichen eine Orientierung und ein Lüften zu beiden Seiten der Wohnungen. Damit reagieren die Verfassenden auf den Umfahrungsstrassen- und Flugverkehrslärm, der den vermeintlich idyllischen Landschaftsraum südostseitig mitprägt. Gemeinschaftsraum und Siedlungsplatz befindet sich an der Gebäudeecke, die sich am nächsten zum Dorfzentrum und der Quartierzufahrt befindet. Dort fahren und laufen zwangsläufig am meisten Personen vorbei. Die Treppenhäuser sind pragmatisch über die Erschliessungsstrasse erreichbar. Auf der Flussseite befinden sich Pflanzgärten. Bei «Pichalain» stehen gegenwärtige funktionale und lebensweltliche Anforderungen des Wettbewerbsprogramms im Vordergrund. Dabei werden zusätzlich materielle, topografische und landschaftliche Bedingungen in den Entwurf eingewoben.

Betrachtet man die Entstehungsgeschichte der historischen Ortskerne im Engadin, dann sind es rurale Lebensweisen und lokale Rahmenbedingungen, die das Ortsbild damals und auch heute noch wesent-

lich bestimmen. Die Bauten sind aus sozialen wie funktionalen Gründen entlang bestehender Strassen erstellt worden. Man hat sich dadurch aufwendige Erschliessungswege gespart. Kurze Wege – auch kommunikativ – waren sichergestellt. (Natur-)Stein und (Baum-)Stämme haben die Raumdimensionen mitbestimmt. Es sind Raumschichten entstanden, die unterschiedliche Klimazonen ausbilden und den rauen Bedingungen im Tal gerecht werden. Hinzu kommt eine unendliche Anzahl an Variationen, die sich ergeben haben aus: Topografie, Nachbarschaften, Erbteilungen, Anbauten, Erweiterungen, Zusammenbauten. Das Anekdotische liegt bei den alltäglichen Bauten der historischen Dorfkerns damit nicht in ihrer DNA, sondern ist vielmehr Folge von Zeit und Aneignung. In dieser Betrachtungsweise scheint der unpräzisierte zweite Platz plötzlich näher am historischen Vorbild als Arbeiten wie das Siegerprojekt, die über Bild- und Sprachwelten Erinnerungen an die Vergangenheit zu konstruieren versuchen.

Ein Flimmern wird dieser Entwurf allenfalls bei Nicht-Architekturschaffenden hervorrufen. Die selbstauferlegte Konsequenz kann auch überfordern. Dieselbe Konsequenz hat wohl dazu geführt, dass die geringe Wohnungsanzahl keine ideale ökonomische Ausgangslage geschaffen hat. Das war unter anderem ausschlaggebend dafür, dass «Palü» die stabileren Allianzen in der Jury zu bilden vermochte.

Hinsichtlich der Wohnungsproblematik im Engadin ist der geplante Neubau ein Tropfen auf den heißen Stein. Und doch ist zu hoffen, dass das Vorgehen der Bürgergemeinde auch anderweitig zum Vorbild genommen wird. Es zeigt auf, wie man hochwertigen Wohnraum und gleichzeitig einen relevanten Beitrag zur lokalen Baukultur schaffen kann.

— Stefan Kurath

1 www.regio-maloja.ch/regionalentwicklung.html (abgerufen am 27.5.2024)